

# Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer und G. W. von Moss.

Sabrgang I.

Freitag, den 21. Januar 1853.

Nummer 11.

Die Neu = Braunfelfer Zeitung. erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 1 Jahr \$ 4.50, auf 1/2 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Postfrachten nur die Hälfte dieser Gebühren.

Wir ersuchen unsere sämtlichen Herrn Agenten, uns sobald als möglich das bisherige Resultat ihres Wirkens für unser Blatt mitzutheilen.

## Die Redaction der Neu-Braunfelfer Zeitung.

Herr Zippel, Herr Fein, Herr Seckab, Herr Ferguson, Herr Arnold, Herr Wenner, Postmeister, und Herr Wisfemann werden die Güte haben, Subscriptionsgelder und Insertionsgebühren für die Neu-Braunfelfer Zeitung anzunehmen.

## Die Redaction.

## Dithello in Paris, oder der blaue Fiafer.

Von Kewald.

Morbleu! Corbleu! Parbleu! Ventrebleu! Mameu des cochers de fiacre.

(Schluß.)

Welche Empfindungen Herr de Lombraque befürmten, als er so rasch auf dem Boulevard hinschritt, läßt sich kaum beschreiben und das Maß seiner Leiden ward durch den ansehnlich geringfügigen Umstand gefüllt, daß der Baron von Crevecoeur ein Raucher war. Und Clemence, deren Abscheu vor dem Rauchen so groß war, daß sie mir nie gestattet, eine Cigarette in den Mund zu stecken, duldet bei ihrem Anbeter, was sie bei ihrem Ehemanne nicht ausstehen kann! dachte er mit schwer unterdrücktem Seufzen; „o welche seltsame Widersprüche sind doch die Frauen!“

Am nächsten Morgen ward Herr de Lombraque zur bestimmten Stunde in die elegante Etage eingelassen, welche der Baron von Crevecoeur in der Rue Cassette bewohnte. Er fand diesen Herrn am Stamme seines Schlafzimmers in einem prachtvollen Schlafrock eingeschmürt, eine ächte Havannah schwebelnd, und im Begriffe, ein verächtlich geformtes Pfeifchen zuzuzügelnd, welches er schnell unter seine Schreibmappe schob, als sein Besucher auf ihn zu kam.

„Wenn ich annehmen wollte, daß Sie von dem Grunde meines Besuches nicht vollkommen unterrichtet wären, mein Herr“, sagte Herr de Lombraque, indem er die Complimente, mit welchen der Baron ihn empfangend, kurz abschneidte und seinem freundlichen Lächeln die eifrigste Kälte entgegensetzte, „so würde ich dadurch einen beleidigenden Zweifel an Ihrem Scharfsinn zu erkennen geben. Ihr eigenes Gewissen wird es unnötig machen, daß ich hier in eine ausführliche Darlegung der mir von Ihnen angethanen Schmach eingehe. Mein Herr, ich weiß Alles! und ich komme, um mir von Ihnen die Genugthuung zu erbitten, die ein Mann von Ehre unter solchen Umständen niemals verweigert.“

„Mein Herr“, rief der Baron mit dem unverkennlichsten Erstaunen, „Sie sprechen in Räthseln. Haben Sie die Güte, sich näher zu erklären, denn ich beehre Ihnen auf das Wort eines christlichen Mannes, daß ich Sie nicht verstehe.“

„Was! wollen Sie auch Nichtswürdigkeit der Beleidigung zugesellen und mich durch eine vorläufige Unbekanntschaft mit dem irren leiten, dessen ich Sie jetzt offen anklagen? Mein Herr, Sie haben meine Ehre tödlich verletzt — Sie haben meine Gattin verführt und ich bin hier, um Sie wegen dieses nicht wieder gutzumachen.“

„Sie sind in einem ganz unbegreiflichen Irrthum befangen“, entgegnete der Baron, der immer verblüffter ward, „ich kann Ihnen feierlich versichern, daß Ihre Beschuldigungen nicht bloß ganz ungegründet sind, sondern daß ich auch nicht die Ehre habe, Madame de Lombraque auch nur von Angesicht zu kennen.“

„Mein Herr, diese Ausflüchte sind gemein und erbärmlich und werden Ihnen nichts helfen. Also, Sie kennen Madame de Lombraque nicht! — Gatten Sie nicht vor drei Wochen eine Zusammenkunft mit ihr in der Rue Meslay? — Haben Sie nicht mit ihr in einer Miethstube auf der Straße nach St. Duen hinaus? — Stiegen Sie nicht in der Rue St. Lazare aus und ließen sie allein nach Hause zurückkehren, wie? Sie sehen, daß ich von Allem, was bei dieser Gelegenheit vorging, genau unterrichtet bin, und Ihr sehr gut fingiertes Erschrecken ist daher sehr überflüssig.“

Ihre schlechten Späße zu weit und ich muß Ihnen sagen, daß meine Geduld Grenzen hat und daß dieselben nahe sind. Es sollte mir leid thun, wenn ich mich unter meinem eigenen Dache zu irgend einer Grobheit hinreißen ließe, und um dies zu vermeiden, fordere ich Sie auf, dieser seltsamen Mystifikation ein Ende zu machen und sich zu entfernen.“

„Oho, Herr Baron! wollen Sie die Wohlthaten, mit denen Sie mich überhäuft haben, noch dadurch vermehren, daß Sie mir die Thüre weisen? Ich werde Ihrer höflichen Aufforderung, mich zu entfernen, aber erst dann Folge leisten, wenn ich meinen Zweck erreicht habe, und deshalb bitten Sie Ihre Geduld nur noch einige Minuten länger an.“

„Sinaus!“ unterbrach ihn der Baron, bleich vor Wuth.

In diesem Augenblicke ward die Thüre aufgerissen und ein junger Mann, anscheinend ein intimer Freund des Barons, trat unangemeldet herein. Sein Erscheinen führte in dem bisherigen Zwiesgespräche keine Unterbrechung herbei.

„Herr Baron de Crevecoeur“, schrie Herr de Lombraque, „es freut mich, daß ich Ihnen nun in Gegenwart eines Zeugen sagen kann, daß Sie ein Vagabund und ein Feigling sind!“ und damit trat er dem Baron einen Schritt näher, warf ihm seinen Handschuh ins Gesicht und setzte hinzu: „Vertrachten Sie sich als geprügelt!“

„Ah“, rief Crevecoeur, „daß ist eine Beleidigung, die nur in Blut abgewaschen werden kann und zwar sofort!“ und mit diesen Worten riß er zwei an der Wand hängende Stiefel herunter und warf sie seinem Gegner vor die Füße, indem er ihn aufforderte, einen davon zu wählen.

Hier warf sich der eben eingetretene Besucher, der bei diesem seltsamen Ausstritte stumm vor Erstaunen dagestanden hatte, dazwischen, aber nicht um die Krisis aufzuhalten, die nun einmal unumkehrbar geworden war, sondern um die beiden Gegner auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, diese Sache nach dem Gebrauche zu schlichten. Er trug sich dem Baron als Schlichter an und schlug vor, daß der Herr de Lombraque sofort einen Freund aufsuchen solle, der dasselbe Amt für ihn übernehmen, und daß sie sich dann alle vier um drei Uhr des Nachmittags an der Barriere du Trone treffen, und von da nach dem Willkür von Vincennes begeben wollten. Die Angemessenheit dieses Vorschlags leuchtete beiden Parteien vollkommen ein, und Herr de Lombraque entfernte sich, offenbar schon einigermassen durch die persönliche Beleidigung zufriedengestellt, die er seinem vorabbedachten Nebenbuhler zugesagt hatte.

Am Abend dieses Tages, als Madame de Lombraque allein in ihrem Boudoir am Stamme saß und zum dritten Male den Diner, der bei ihr anrührte, ob das Mittagessen abgetragen werden sollte, fortgeschickt und ihm befohlen hatte, damit bis zur Zurückkunft des Herrn des Hauses zu warten, ließ sich plötzlich der eilige Tritt dieses Individuums in dem Nebenzimmer vernehmen, und im nächsten Augenblicke hand er selbst bleich, verstört und in der größten Aufregung vor seiner erstaunten Gattin.

„Wenn eine Dame eine heimliche Expedition in einem Miethswagen unternimmt“, rief er in einem Tone, der ruhig klingen sollte, und indem er mit der einen Hand auf ein Tuch deutete, welches er so zusammengeknüttelt in der andern hielt, „daß nur ein Zipfel davon mit dem darauf geschriebenen Namen Clemence sichtbar war, so sollte sie wenigstens darauf sehen, daß sie nicht solche verrätherische Beweise ihres Leichtsinns darin liegen läßt. Kennen Sie diesen Giffen, Madame?“

„Ja wohl, mein Herr“, entgegnete Clemence leicht (trübend, „es ist eines meiner Tücher“. Und sie streckte die Hand aus, um es in Empfang zu nehmen.

„Einen Augenblick, Madame! Nicht so schnell, wenn es Ihnen beliebt; wissen Sie auch, wo es und wie Sie es verloren haben?“

„Nein, Monsieur! darauf kommt wohl auch gar nichts an, die Hauptsache ist, daß es wieder da ist.“

„Nun denn, so erlauben Sie mir, Ihrem Gedächtnisse ein wenig zu Hülfe zu kommen, Madame“, versetzte Herr de Lombraque, vor Wuth zitternd. „Vor drei Wochen ließen Sie dieses Tuch in einem Miethwagen liegen, in welchem Sie zu einem Zwecke, den ich Ihnen nicht zu erklären brauche, nach der Rue Meslay fuhren — habe ich nicht Recht, Madame?“

„Zum Glück für mich weiß ich, daß jene Person gegenwärtig dem Bereich irgend einer Belästigung von Ihnen entrückt ist“, sagte Clemence kalt, indem sie das Tuch mit einer Geberde des Widerwillens von sich warf; „demzufolge bin ich auch nicht im Stande, zu begreifen, was Ihre Worte und Handlungen bedeuten sollen. Wenn Sie mich aber länger als eine Stunde auf das Diner haben warten lassen, so muß ich Ihnen sagen, daß Sie Ihre Zeit und Ihren Scharfsinn sehr schlecht angewendet haben, denn Sie erscheinen mir sehr abgeschmackt, mein Herr!“

Clemence's Ruhe, der Ton empfindlichen Mißfallens, mit welchem sie ihren Gatten anredete, gerade in dem Augenblicke, wo er erwartete, sie verweirte und beschämte unter der Wuth der Anklage niedersinken zu sehen, durch die er sie zu jermalen gedachte; ihre Gleichgültigkeit und ihr Unglaube an der blutigen Entwicklung, von der er einen Ausstritt der Verzweiflung und Reue erwartet hatte, und endlich der herausfordernde Inhalt ihrer Worte, während er nichts als Scham und Demüthigung zu hören gehofft, waren nicht bloß geeignet, Herrn de Lombraque zu verwirren, sondern auch seine Leidenschaft bis über die Schranken hinauszutreiben, die er ihr bis jetzt auferlegt hatte.

„Madame!“ rief er mit demerstemme, indem er seine Gattin mit einer Hefigkeit beim Arme ergriff, die ihr einen Schmerz ausreißte, „diese gefühllose Herabsetztheit ist mir unerträglich. Hätten Sie gebührende Scham und Zurückhaltung über Ihren Hehltritt zu erkennen gegeben, so hätte ich mich vielleicht bewegen lassen, Ihnen Nachsicht zu schenken, aber, an eine so verstoßte Sinderin, wie Sie, wäre jede Verzeihung weggefallen.“

„Was, mein Herr?“ rief Madame de Lombraque, während sich Bestürzung in allen ihren Zügen malte, „höre ich recht? — Wollen Sie eine geringfügige Verletzung meiner Pflicht, wie die, deren ich mich schuldig gemacht, durch eine ehrenwürdige Trennung strafen?“

„Der Himmel gebe mir Geduld“, rief der Gatte. „Ein solches Verbrechen nennen Sie eine geringfügige Pflichtverletzung?“

„Ich weiß wohl, mein Herr, daß ich in gewissem Grade Tadel verdiene, weil ich Ihnen den gethanen Schritt verschwie, und ich bin gern geneigt, mein Betauern zu erkennen zu geben, indem ich gestehe, daß ich gefehlt habe. Eine Gattin darf vor ihrem Gemahl kein Geheimniß haben und ich würde auch feins haben, wenn nicht Ihre Vorurtheile in einem so unbilligen Grade gegen —“

„Schweigen Sie, Madame, und beleidigen Sie mich nicht noch mehr dadurch, daß Sie in meiner Gegenwart den Namen dieses Menschen zu nennen wagen.“

„Mein Herr“, sagte Clemence mit Würde, „dieser Mensch, wie Sie ihn nennen, ist ein Ehrenmann, was auch seine Irrthümer und Unklugheiten gewesen sein mögen, und er ist mit so großem Rechte meinem Herzen theuer, als daß ich selbst Ihnen erlauben sollte, ihm auf so unverständliche und unwürdige Weise zu begegnen!“ und sie brach in Thränen aus.

„Ja, weinen Sie nur, Madame, weinen Sie!“ sagte Herr de Lombraque, indem er sich bückte, um das verrätherische Tuch aufzuheben und es seiner Gattin spöttlich bzuhalten, „und lassen Sie diese verächtlichen Thränen, die meine Worte Ihnen auspressen, sich mit dem Blute Ihres Galans vermischen, das mein Degen ihm ausgepreßt hat!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ frug ihn Clemence ganz erstaunt.

„Ich will damit sagen, Madame, daß ich heute den Baron Crevecoeur das Vergnügen, Sie ins Verzeihen und mich in Schande gestürzt zu haben, theuer habe bezahlen lassen.“

Es trat nach dieser Verkündigung eine Pause von mehreren Sekunden ein, während welcher Madame de Lombraque's Gesicht die Verlegenheit eines Gemüths zu erkennen gab, welches sich vergebens bestrebt, den Inhalt der Worte, die es vernimmt, zu begreifen. Endlich sagte sie in leiserer Tone:

„Den Baron von Crevecoeur — wer ist das?“

Ein lautes, spöttisches Gelächter entfuhr den Lippen des Gatten.

„Erlauben Sie mir“, sagte er, „Sie zu erinnern, daß, als ich das letzte Mal mit den Prinzen in Meudon auf der Jagd war, Sie sich weigerten, mich nach dem Sammelplatze der Jagd zu begleiten, und meine Abwesenheit benutzten, um heimlich in einer Miethstube, die Sie auf dem Stande der Rue Vasse du Rempart engagirten, nach der Rue Meslay zu fahren; — habe ich Recht oder Unrecht?“

„Vollkommen Recht“, entgegnete Clemence. „An der Rue Meslay liegen Sie aus“, fuhr er fort, „und als Sie zu dem Wagen zurückkehrten, waren Sie von einem Herrn begleitet, den Sie abgeholt hatten. Habe ich auch jetzt noch Recht? Ich bitte Sie, mir es bemerlich zu machen, sobald ich eine Unrichtigkeit erwähne.“

„Hahren Sie fort, mein Herr“, sagte Madame de Lombraque.

„Er stieg mit Ihnen in den Wagen und Sie fuhren mit einander nach Batignolles und von da auf der Straße nach St. Duen hinaus, und nach einer Stunde kehrten Sie nach Paris zurück und setzten Ihren Begleiter in der Rue St. Lazare ab! Auch das ist wahr? Nun, Madame, dieser Begleiter war der Mann, dessen Namen Sie so eben nicht zu kennen vorgaben — der Baron von —“

„Dieser Begleiter“, unterbrach ihn Clemence, indem die Röthe der Entrüstung ihr Stirn und Wangen übergoß, „war mein Bruder Edgar!“

„Clemence!“ rief Herr de Lombraque in einem Tone, in welchem Ueberraschung, Freude und Zweifel um den Vorrang stritten.

Madame de Lombraque stand ruhig vor ihrem Stuhle auf, öffnete einen Secretair und nahm aus einem Schufache zwei Briefe.

„Lesen Sie diese Briefe, mein Herr“, sagte sie, „und Sie werden sich überzeugen.“

Ihr Gatte ergriff, durch ihren Ton und ihr Wesen ein wenig aus der Fassung gebracht, mechanisch den, welchen sie ihm hinhielt, und las die folgenden Zeilen:

„Meine liebe Clemence, mein gutes Schwesterchen!“

„Du wirst Dich wundern, zu hören, daß ich in Paris bin. Eine Anglegenheit von der größten Wichtigkeit, ja, ich kann sagen, eine Sache, wobei es sich für mich um Leben und Tod handelt, hat mich von London hierher geführt. Um Gotteswillen komm, sobald Du kannst, zu mir, denn nur von Dir kann ich Befreiung aus meiner jetzigen bedrückten Lage hoffen. Du weißt, daß ich mich ohne Gefahr, von der vernünftigen Polizei festgenommen zu werden, nicht auf der Straße sehen lassen, und eben so wenig getraue ich mich in das Haus Deines Gatten, da seine unversöhnliche Feindschaft gegen mich wegen meiner politischen Meinungen mich daraus verbannt hat, selbst ehe ich noch genöthigt war, nach England zu fliehen. Ich wohne in Nr. — Rue Meslay, in einem jener erbärmlichen Gäßchens, wo die Fremden einige Tage verweilen werden, ehe das der Wirth herbergt, daß sie ihre Pässe auf der Polizei vorzeigen. Es ist dies allerdings ein geeigneter Ort, Dich zu empfangen, aber doch bitte ich Dich, zu kommen! Frage nach mir unter dem Namen eines Herrn Berlin und erwidre nicht, wenn Du mich durch eine dunkle Periode und einen langen Bart verunreinigt hast. Um die Möglichkeit zu verhindern, daß dieser Brief in die Hände Deines Gatten fälle, dir, fürchte ich, Dir nicht erlauben würde, mich zu verlassen, adressire ich denselben an Deine Tante. Ich beschwöre Dich beim Himmel, mache es möglich, mich ohne Verzug zu sprechen; wenn Du mir nicht helfen kannst, bin ich auf ewig verloren und eben!“

Der Brief entfiel den Händen des Herrn de Lombraque, als derselbe die letzte Zeile gelesen hatte. Die Handschrift war ihm so gut bekannt, als daß er an der Richtigkeit hätte zweifeln können, selbst wenn er nicht von den Umständen unterrichtet gewesen wäre, die seinen Schwager zu einem politischen Flüchtling gemacht hatten, so wie von der ihm angebotenen Unklugheit, welche die mißlichen Umständen, von welchen der Brief sprach, vollkommen erklärlich machten. Die Umwandlung des Gesichts, die durch diese Aufklärung über das verächtliche Benehmen seiner Gattin herbeigeführt ward, war so heftig, daß er einige Augenblicke seines Wortes mächtig war. Neue über die Gewaltthatigkeit, zu der eine Eifersucht ihn hingerissen, Freude über die Entdeckung, daß Clemence an dem Verbrechen unschuldig war, welches seine Furcht ihr beigemessen, bemächtigt sich seiner wechselweise mit einer Hefigkeit, die ihm fast den Athem raubte. „Es war also Dein Bruder!“ war Alles, was er nach einer langen Pause hervorbringen vermochte.

„Ja, mein Herr“, mein Bruder“,

entgegnete Madame de Lombraque in würdigen, vorwurfsvollem Tone. „Er hat unflüchtig in London eine Ehrenschuld gemacht — der Tag war nahe, wo sie bezahlt werden mußte — er hatte keine Mittel, sich seiner Verbindlichkeit zu entledigen — und dies war seine bedrückte Lage in einem fremden Lande, wo er keinen Freund hatte, an den er sich in seiner Noth hätte wenden können. Die Ehre, der Credit meines Bruders stand auf dem Spiel — Schande und Entehrung drohten ihm dort; hier hatte er eine Schwester, auf deren Liebe er zählen konnte, und er kam auf den Antriebe des Augenblicks herüber, entschlossen, wenn ich ihm auch nicht helfen konnte, nicht wieder nach England zurückzukehren, denn obgleich auch hier, sobald seine Anwesenheit in Paris verrathen ward, das Gefängniß seiner harrte, so schien ihm doch Gefangenhaft in seinem Vaterlande und wegen politischen Vergehens ein nicht so großes Unglück, als in einem fremden Lande Schulden halber verhaftet zu werden. Zum Glück war ich im Stande, ihn aus seiner Verlegenheit zu ziehen; die Diamanten, die ich von meiner Mutter geerbt, standen zu meiner Verfügung; an dem Tage, wo ich zu meinem Bruder in die Rue Meslay ging, erklärte er mir, auf welche Weise auf solche Sachen Geld genommen werden könnte, und den Tag darauf ward durch Vermittelung meiner Tante die ganze Sache geordnet und Edgar in den Stand gesetzt, nach England zurückzukehren.“

„Clemence!“ rief Herr de Lombraque, indem er seiner Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

„Clemence“, rief Herr de Lombraque, indem er seine Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

„Clemence“, rief Herr de Lombraque, indem er seine Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

„Clemence“, rief Herr de Lombraque, indem er seine Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

„Clemence“, rief Herr de Lombraque, indem er seine Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

„Clemence“, rief Herr de Lombraque, indem er seine Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

„Clemence“, rief Herr de Lombraque, indem er seine Gattin zu Hüfen fiel, „kannst Du mir je meinen unwürdigen Verdacht gegen Dich verzeihen? Jetzt sehe ich den ganzen Vorgang in seinem wahren Lichte und mag kein Wort der Erklärung weiter anhören.“

„Nur sachte, mein Herr“, entgegnete Clemence, indem sie noch dieselbe angenehme Strenge des Tons und Wesens beibehielt; „nach dem, was vorgefallen, fühle ich zu sehr, wie wichtig es für mich ist, geschriebene Dokumente zu besitzen, welche die Wahrheit meiner Behauptungen bestätigen, als daß ich auf den Triumph verzichten könnte, meine Unfertigkeit dadurch zu vollenden, daß ich Ihnen diese Dokumente vor Augen lege.“

Beweise von der argwöhnischen und bestigen Gemüthsart ihres Gatten, so wie über die unwürdige Stellung, in die sie selbst dadurch gerathen, behauptete sich doch Clemence's guter Verstand auch in diesem mißlichen Falle, und anstatt bei der ihr widerfahrenen Unbill zu verweilen, dachte sie nur daran, ihren Gatten zu bewegen, dem beleidigten Baron so bald als möglich die vollständigste Ehrenerklärung zu geben, unter vollständiger Auseinandersetzung der Umstände, welche ihn in diesen seltsamen Irrthum gestürzt hatten.

„Was den Ruffcher anbetrifft“, bemerkte sie zur Antwort auf den ausgesprochenen Entschluß ihres Gatten, diesen Menschen sofort zu vernichten, „so glaube mir, daß Du diesem Manne nichts zufügen kannst, was nicht zu Deiner eigenen Demüthigung beitragen würde. Du hast ihn erst durch Deine Geschenke und Drohungen bewegt, Dich irrezu führen, und jede Auseinandersetzung die Du einem Menschen von dieser Klasse gegenüber versuchen wolltest, würde uns Beide nur zum allgemeinen Stadtgespräche machen. Wenn Du von mir einen Rath in dieser Sache annehmen willst, so laß uns Paris verlassen, sobald Du Dich bei Herrn de Crevecoeur entschuldigst, denn nach dem, was vorgefallen, würde es mir unerträglich sein, diesem Manne in der Gesellschaft zu begegnen, was sich doch kaum würde vermeiden lassen. Wir wollen einige Monate in Italien reisen und nach Verlauf dieser Zeit wird er zu seiner Besinnlichkeit zurückgekehrt sein, und wir können nach Paris zurückkehren und überzeuge sein, daß unser Abenteuer bis dahin durch die vielen andern, die ihm folgen werden, vollständig vergessen sein wird.“

Dieser Rath entsprach der eigenen Neigung des Herrn de Lombraque so gut, daß er sogleich darauf einging. Die unbefugbare Eiferfücht seines Gemüths hatte ihn schon aus das gefährliche Interesse aufmerksam gemacht, welches der schöne Crevecoeur für sich haben würde, wenn er zum ersten Male sich und noch an der Wunde leidend, die er so ungerathener Weise Clemence's wegen erlitten, vor ihr erschiene, und er empfand eine abergläubische Furcht, daß der Baron sich berechtigt halten würde, für die empfangene Beleidigung sich auf die Weise zu rächen, welche die Wirklichkeit des Triumphs in sich schloffe, den er schon im Voraus mit seinem Blute erkaufte, als Madame de Lombraque ihm noch vollkommen unbekannt war.

Clemence's Vorschläge wurden schnell befolgt. Vier Tage nach dem Duell machten Herr und Madame de Lombraque sich auf die Reise nach Nizza, und als Clemence in dem Augenblicke, ehe sie in den Reisewagen stieg, zum letzten Mal ihre Tante umarmte, flüsterte diese ihr ins Ohr:

„Zieh Dich, Kind! Du hast bei dieser abgeschmackten Sache grausam gelitten, aber zuweilen entsteht Gutes aus Bösem, und sollte Dein Gatte jemals wieder in seinen eiferfüchtigen Argwohn verfallen, so hast Du ein untrügliches Mittel in den Händen, ihn wieder zur Vernunft zu bringen, wenn Du ihn bittest, an den blauen Fiafer zu denken.“

Die fürbisartigen Gewächse in Texas.

Zu den fürbisartigen Gewächsen (Cucurbitaceae) rechnet man verschiedene Pflanzengattungen, z. B. die Kürbisarten (Cucurbita), die Gurkenarten (Cucumis), die Rabebläßen oder Bläsenfürbisse (Lagenaria), die Balsamäpfel (Momordica), die Passionsblumen (Passiflora) und andere.

Im Vergleich mit anderen Pflanzenfamilien haben die fürbisartigen Pflanzen wenig Gattungen und Arten, aber desto mehr Spielarten und Varietäten. Daß die fürbisartigen Pflanzen mehr ein südliches Gewächs sind, das zeigt schon die climatische Verbreitung der auf dem nordamerikanischen Continente vorkommenden wildwachsenden Arten dieser Familie. In Canada finden sich bloß zwei wildwachsende Arten der Kürbispflanzen „in den nördlichen Staaten, so nämlich als Ohio und Pennsylvania, finden sich nur drei Arten während in den südlichen Staaten bis einschließlich Texas und Florida sich wenigstens fünfzehn Arten finden. Wir können hieraus schließen den Schluß ziehen, daß die südlichen Staster der Union und namentlich Texas (das die meisten Arten wilder Cucurbitaceae aufzuweisen hat), auch ein für den Anbau der Kulturgewächse aus dieser Pflanzenfamilie günstiges Klima und günstigen Boden hat müsse: und so zeigt es sich auch, daß die Kürbisse, Gurken und Melonen sammt den eßbaren Früchten der erfrischenden Granat (Passiflora incarnata) auf das Beste bei







St. Louis, 29. Dec. Viele Welt haben ihre Ähre eingekauft, weil es ihnen unmöglich ist durch das Eis zu kommen, das die Ähre mehr oberhalb bedeckt.

Westindien. Aus Guyanna brachte die Empire City Nachrichten bis zum 19. d. M. nach New Orleans. Die englische Fregatte Beira war mit dem notorischen Neger-Schiffe Venus und noch zwei anderen Frisen im Hafen eingelaufen. Es gab sich große Aufregung darüber kund. Dem Herrn Canedo wird die englische „Protektion“, auf solche Weise geübt, wahrscheinlich etwas lästig werden.

Europäische Nachrichten.

England. London. Die „Times“ spricht mit Bestimmtheit von einer bevorstehenden beträchtlichen Verstärkung der Kriegsflotte. Es handelt sich nicht um eine Vermehrung der Kriegsschiffe oder Dampfer, sondern der Besatzung. Die Zahl der Matrosen soll um 500 Mann und die der Seesoldaten in entsprechendem Verhältnis vermehrt werden. Da das Marinepersonal heute zu Tage ungenügend gewesen ist und Amerika der englischen Kriegsflotte eine bedeutende Konkurrenz macht, so wird die Werbung von 5000 Mann ohne Zweifel von mehreren jetzigen Jahren begleitet sein. Möglich, daß eine Selbst-Erhöhung eintritt. Jedenfalls aber wird das System des Abnehmens und Auflassens ganzer Mannschaften nach der Rückkehr eines Kriegsschiffes von einer sechs- oder zehnjährigen Kreuzfahrt abgeschafft und der Matrose auf eine festgesetzte Anzahl von Jahren in Dienst genommen und ihm die Aussicht auf Avancement eröffnet werden. Mit der gleichzeitigen Ausrückung des Kaiserreiches, sagt Times hinzu, geht die Maßregel, wahrscheinlich nicht in ihrer Verbindung. Aber gerüht muß an Land auf alle Fälle sein.

Frankreich. Der Englische und Belgische Gesandte haben dem Kaiser bereits ihre Kredite eingereicht. Es geht das Gerücht, daß das kaiserliche Ministerium in der Kürze einen Beschluß unterliegen werde. Die beschlossene Vermählung des Kaisers mit einer Neapolitanerin bildet das Tagesgespräch. Die Nachricht, daß die Kaiserin die Befehle von der Insel Samana genommen hätten, wird durch die neuesten Nachrichten von Domingo nicht bestätigt, scheint also jedenfalls verfrüht, wenn nicht ganz grundlos zu sein. Die Kaiserin des Kaisers wird, als in Allem, etwa 30 Millionen Francs betragen. Die Dampfschiffe der Kaiserin im Hafen von London beständig, ist zur Transportation der Kaiserin nach Mexiko bestimmt. Sehr bezeichnend für die neue Ordnung der Dinge ist es, daß ein von der Pariser Universität die Professur für „constitutionelles Recht“ abgeschafft und durch eine für „Civilrecht“ ersetzt wurde. Die Ordonnances für Senatsmitglieder sind auf 30,000 Francs festgesetzt.

Paris d. 6. Dec. Der Englische Gesandte hat heute in aller Form das französische Kaiserreich anerkannt, morgen wird der belgische Gesandte in Gleiches thun. Dem Kaiser Jerome Bonaparte ist ein Jahresgehalt von 2, seinem Sohne ein solcher von 1 Million Francs ausgesetzt worden.

Spanien. Narvez war zur Königin berufen und man glaubt, daß er wieder aus Auster komme. Von verschiedenen Seiten erhalten wir, daß von der österreichischen Post Briefe eintreffen und mit dem Antisiegel wieder geschlossen werden. Die Entschlüsselung dafür lautet: „man habe sich überzeugen wollen, ob Louis von Anjou ein Vetter in den Briefen enthalten wären.“ Eine solche Andeutung.

Man traut den jetzigen Zuständen in Debitralität nicht und beachtet die unter Napoleon stehende Kriegsmacht zu verparieren. In den 24. Nov. Seit einiger Zeit verbreitet sich das Gerücht, ein bedeutendes Armeekorps — man spricht von 30,000 Mann — werde in Toul und Borsberg demnach aufgestellt werden.

Von Wien wird berichtet, daß man die Schwierigkeit der Wiederherstellung des Zollvereins durch Abschluß einzelner Handelsverträge mit den betreffenden Staaten umgehen werde.

Köln, 23. Nov. Heute wurde von dem hiesigen Hofgericht in Betreff der Anklage wegen Hochverrats gegen Dr. Carl D. Oester, zur Zeit in der Schweiz lebend, erkannt. Derselbe wurde in contumaciam zum Tode und zur Zahlung der Kosten verurtheilt, und verordnet der Hof die Veröffentlichung eines Auszuges dieses Urtheils im Amtsblatt, so wie dessen Ansetzung am Schandpfahl.

Kassel. Es ist schon vor längerer Zeit berichtet worden, daß sich der Minister Dalmeida dahin ausgesprochen habe: die Regierung sei darauf bedacht, die f. g. Steuererleichterung der vorigen Stände, Sammlung zur Tragung der Bundes-Creditverschulden (nach Maßgabe der nach andern Bundesgesetzen im Lande wieder neu publicirten Bundes-Creditverschulden) vom 3. August 1820) heranzuziehen. Man glaubte, jene Ausrufung des Ministers habe lediglich als Einschüchterung gegen etwaige Verträge dienen sollen, das Ansehen zu vergrößern. Nun erfährt man, daß die Regierung diese Drohung hauptsächlich wirklich ausführen will. Sammelte Mitglieder der hiesigen Ständeversammlung sollen zur Unterzeichnung gezwungen und zur Zahlung der Bundes-Creditverschulden verpflichtet werden.

Rußland. Berichte, deren Zuverlässigkeit nicht zu bezweifeln ist, melden, daß die russische Armee im Osten von den Scherben einer großen Schlacht erlitten haben, bei der sie 30,000 Mann und 100 Kanonen verloren. Das russische Militär hierüber schweigen, oder gar Entgegnungen bringen müssen, ist der übertragene Ordnung gemäß. In Petersburg wüthet die Cholera auf eine außerordentliche Weise.

Italien. Mailand d. 27. Nov. General Aland wurde das Mittel gegen die politischen Gefangenen von Manina veröffentlicht, wonach sich der Angeklagte zum Tode, alle übrigen zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt worden sind. Die Stim-

mung ist hier in Folge dieser Schreckensbotschaft eine sehr gedrückte und obgleich der Erzbischof von Mailand sofort nach Wien abgereist ist, um Gnade für die Verurtheilten zu erwirken, so mag doch niemand, bei der Blutigkeit des jungen Kaisers und seiner Umgebungen, auf einen günstigen Erfolg dieses Schrittes zu hoffen.

Europäische Zustände.

Die französische Republik hat am 2. Dec. zu existiren aufgehört. Die offizielle Proclamation des Kaiserreichs ist erschienen und die Cerimonien der Thronbesteigung Louis Napoleons mit demselben Bombast und Gepränge vollführt, mit dem vor beinahe einem halben Jahrhundert Napoleon der Erste den französischen Kaiserthron errichtete. Wir legen unsere Voten einen kurzen Abriss dieser Cerimonie nachstehend vor.

Am 1. Dec. um 7 Uhr Abends öffnete der Kaiser die Thronbesteigung einer Masse Herren und Damen von Stande seine Thron. Die Deputirten versammelten sich, um das Resultat der geschehenen Volks-Auswahl über die Wiederherstellung des Kaiserreichs zu proklamiren. Es waren 240 Deputirte gegenwärtig, sammtlich im offiziellen Groß-Cerimonien-Gestirne. Diese Stille herrschte im Saale, als Herr Villault, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, unter Vorgang der Staatsbeiden und Suisjes, umgeben von den Vicepräsidenten und Secretären, in den Saal eintrat und nachstehenden Bericht über das Resultat der Wahl und folgende Erklärung des gesetzgebenden Körpers abgab:

In Betrach des Senats-Consults vom 7. November, in Betrach des Dekrets von demselben Tage, durch welches das französische Volk aufgerufen war, in seinen Volksversammlungen den Entschluß des durch den Senat gestellten Plebiszites entweder anzunehmen oder zu verwerfen, in Betrach endlich des Dekrets vom 7. Nov. 1852, durch welches der gesetzgebende Körper zusammenberufen ist, um die Regularität der Stimmen zu constatiren, darüber eine Zusammenstellung anzufertigen und deren Resultat öffentlich bekannt zu machen.

Der gesetzgebende Körper bekräftigt: Nachdem er in seiner Sitzung am 26. Nov. des 1. Dec. die Protokolle der Abstimmung der 86 Departements, Ägiers und der Armen in seine Hände und zur See unterjocht und festgestellt hat, nachdem er ferner in seinen öffentlichen Sitzungen vom 30. Nov. und 1. Dec. die Berichte vernommen hat, welche im Namen der Bureau gemacht sind und sich von der Richtigkeit der Zahlen, wie solche in den beiden Protokollen angeführten Tabellen enthalten sind, überzeugt hat.

In Erwägung, daß Angefichts der unermesslichen Majorität der Bestimmungen, welche bis heute als über das Plebiszit des Plebiszites abgelesen anerkannt ist, es nicht angemessen ist, auf einige in entsetzten Orten angenommenen Protokolle zu warten, und daß es, um dem Nationalwunsche zu entsprechen, zweckmäßig ist, das große Ereigniß, welches die Geschichte Frankreichs festsetzt, bekannt zu machen.

1) Daß die Abstimmungen überall frei und regelmäßig vollzogen sind; 2) Daß die allgemeine Zusammenstellung der über das Plebiszit abgegebenen Stimmen ergeben hat 7,824,189 Stimmzettel mit der Inschrift: Oui, 253,115 mit der Inschrift: Non, und 63,326 nichtige Zettel.

In Folge dessen erklärt der gesetzgebende Körper, daß das französische Volk in seinen Volksversammlungen am 21. und 22. Nov. folgendes Plebiszit angenommen hat:

„Das französische Volk will die Wiederherstellung der Kaiserwürde in der Person Louis Napoleon Bonapartes nebst der Erblichkeit in seiner direkten Descendenz, legitimem oder adoptivem, und gibt ihm das Recht, die Ordnung der Thronfolge in der Familie Bonaparte zu reguliren, wie dies in dem Senats-Consult vom 7. November 1852 geschehen ist.“

Diese Declaration wurde mit dem allgemeinen Geschrei: „Es lebe der Kaiser!“ aufgenommen.

Nachdem Hr. Villault die Verlesung dieser Declaration beendigt hatte, ging er unter Voranschauung von 4 Cuissiers und Staatsbedienten, vom gesetzgebenden Körper gefolgt, aus dem Saale und sammtliche Deputirte nahmen in den bereitstehenden Wagen Platz, um nach St. Cloud zu fahren.

Nachdem der gesetzgebende Körper im Palais von St. Cloud angekommen war, wurde er in den Saal des Mars geführt. Die Senatoren und der Staatsrath besaßen sich in den Sälen der Venus und Diana. Der Groß-Cerimonienmeister Baerich führte hienau die Senatoren, die Marschälle, die Cardinäle, den Erzbischof von Paris, die Admiräle, den Staatsrath und den gesetzgebenden Körper in großer Prozession in die Gallerie des Apollo und versetzte sich dann zu St. kaiserlichen Hoheit, dem Prinz-Präsidenten, im ihn zu benachrichtigen, daß die hohen Staats-Würdenträger versammelt seien.

Napoleon der Dritte trat in der Uniform eines Divisions-Generals in die Gallerie, ihm zur Rechten gingen sein Onkel, der König Jerome, in der großen Uniform eines Marschalls von Frankreich, und dessen Sohn in feierlicher Kleidung. Sein Eintritt war äußerlich seine Figur strahlend, ihm folgten die Minister und die Offiziere des kaiserlichen Hauses. Louis Napoleon wurde mit einstimmigen Beifallrufen und dem Geschrei: „Es lebe der Kaiser!“ empfangen. Er be-

sitzte sodann den Thron, zu seiner Rechten Jerome Bonaparte und zu seiner Linken dessen Sohn. Nachdem Hr. Villault, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, eine schwülstige Rede an den Kaiser und die obige Declaration vorgelesen hatte und Herr Mesnard, Vicepräsident des Senats, eine noch bombastischere Adresse, welche beide mit dem Jubelruf: „Es lebe der Kaiser!“ aufgenommen wurden, hielt Louis Napoleon die Thronrede.

Wenn man uns nun fragt, wie es möglich sei, daß ein intelligentes Volk sich zu so einer albernen, abgeschmackten Vergötterung des Charakterverlesten, unzuverlässigsten Wüstlings verurtheilt, eines Menschen, von dem man weiß, daß Bestechung ihm Verdrüß und Lüge zur Leidenschaft geworden ist, so verweisen wir zur Erklärung dieser betrübenden Erscheinung auf die Weltgeschichte, welche uns lehrt, daß zu Zeiten der größten Unmoralität und Sittenverderbnis stets der abgeleitete, sittenlose und demoralisirte Mensch unter Menschheit an die Spitze der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten gelangte. In Rom wurden Nero, Caligula, Gaius Caligula und alle Höllegeister aus der Vervorfenheit auf den Kaiserthron erheben, in Frankreich wurden Schenale, wie Ludwig XI., XIV. und XV. zu ihrer Zeit auch vergöttert. Nichts Neues unter dem Himmel!

Neben dieser tief in der Menschennatur begründeten historischen Thatsache ist Louis Napoleon bei seinen Plänen über durch drei furchtbare Mitleid unterstüzt worden, durch den französischen Pöbel, der von der größten Unwissenheit, der Eitelkeit der großen Nation und durch die romantischen Erinnerungen an die glorreichen Thaten des großen Kaisers und vermaligen kleinen Corporals fanatisirt ist, durch ein großes Heer von Soldaten, Genodarmen, Beamten und geheimen Polizisten, welche eine furchtbare Schreckensregierung über das Volk ausübten, und endlich durch das verammende, allmächtige und beschuldigte Pfaffenthum, welches einen Vertrag mit Louis Napoleon zur Ausführung seiner teuflischen Pläne abgeschlossen hat.

Trop des berüchtigt gewordenen Anspruchs L. Napoleons: L'empire est la paix (das Kaiserreich ist der Frieden), traut dennoch keine Macht diesen Zusicherungen und Versprechungen. In Berlin rüft man sich, wie die halbsozialen Blätter zur Genüge beweisen, im Stillen zum Kampfe. Großbritannien verhält nicht allein seine Seemacht, sondern es wirkt auch 50,000 Mann Militzen zur Verteidigung des Landes an und verfährt auf allen Punkten die Befestigungen der Küsten. — Rußland zieht die ersten vier Infanterie-Corps seiner Armee in Polen, unter Befehl des Fürsten Paskevitch, zusammen und denselben sind die erforderlichen Artillerie- und Cavallerie-Corps beigegeben. Die Kaiser- und Grenadier-Corps haben gleich als Befehl erhalten, nach Polen vorzurücken. In Litthauen wird ein zahlreiches Infanterie- und Cavallerie-Corps zusammengezogen und im Innern von Rußland werden alle Regimenter complectirt.

Das sind seltsame Antworten auf alle hinfertigen Declarationen des neuen Kaisers! [Ph. D.]

Spaniens Untergang.

Die spanischen Colonien erstrecken sich ein Viertel über den bekannten Welt. Spanien war eines der größten Reiche auf der Erde, und in den Tagen seines Glanzes konnte weder das glanzvolle Kaiserreich eines Alexanders, noch die ungeborenen Steppen Rußlands einen Vergleich damit aushalten. Die Sonne ging zu jener Zeit in diesem Reiche, welches 80,000 Qu. Meilen umfaßte, und von 60,000,000 Menschen bewohnt wurde, nie unter. Und doch sind in zwei Jahrhunderten zwei Drittel dieser Größe verschwunden.

In 1605 wurde dem St. Johns Orten Malta abgetreten. Frankreich nahm später Besitz davon, bis es endlich an England kam. In 1620 incorporirte Louis XIII. Unter-Navara mit Frankreich. In 1649 nahm die spanische Regierung den Vertrag von Brüssel an, welcher von demselben Monarchen dictirt wurde. Portugal emancipirte sich 1540 selbst mit allen transatlantischen Besitzungen. Im Jahre 1551 begann der Verlust der Niederlande und in 1648 machten sich diese vollständig unabhängig.

England nahm 1626 die Insel Barbados, 1656 Jamaica, 1704 Gibraltar, 1718 Cayapas, 1759 Dominica, 1797 Trinidad. Die Franzosen nahmen sich 1635 Guadeloupe, 1697 theilte Spanien St. Domingo mit Frankreich, und verlor die andere Hälfte 1721. Nach dem Erbvertrage von 1790 wurde Ocean aufgegeben, und 1791 wurde Ocan an Marocco überlassen. Der Herzog von Savoyen erhielt 1713 Sardinien; Patua, Viancentia, Luca und andere Districte in nördlichen Italien wurden an verschiedene Prinzen der regierenden Familie abgetreten. 1759 gingen Neapel und Sicilien verloren, weil der Infant Don Carlos dieselben verkaufte, um den spanischen Thron zu behaupten. Louisiana wurde 1800 an Frankreich abgetreten, 1819 Florida an die Ver. Staaten, und zuletzt emancipirten sich von 1816 bis 1824 die südamerikanischen Colonien.

Man könnte hinzufügen, daß 1853 oder 1854 Spanien die Insel Cuba verlieren wird und muß, und daß es dann ganz in Dunkelheit zurückfallen wird.

Banken.

Der Washington Correspondent des Couriers und Enquirer enthält einen Auszug aus dem jährlichen Statement über den Zustand der Banken in den Ver. Staaten, wie er von dem Secretär des Schatzamtes dem Congreß am Schluß der Sitzung im letzten August vorgelegt wurde. Aus einer Tabelle, welche den Zustand der Banken bis zum Januar 1851 bargelegt, ergibt es sich, daß es 737 Banken und 128 Zweigbanken gab, wonach also 865 Banken-Institutionen bestanden, von denen Berichte im Schatzamt eingegangen. Aus dem obigen Auszug erhellt, daß das Bankcapital in 1851 sich über das des vorigen Jahres um 5 Percent vermehrt hat. Die Anzahl der Zweigbanken mehrte sich in derselben Zeit im gleichen Verhältnis. Die Ausdehnung des Bank-Credits belief sich über 48,000,000 oder 13.2 Percent. Der Betrag des Stodes belief sich auf 12.2 Percent. Der Werth des Grundeigentums verringerte sich dagegen. Der Betrag der fliegenden Münzen belief sich, in runden Summen, auf \$ 52,000,000 und die Vermehrung desselben im Verlauf desselben Jahres betrug \$ 9,536,000 oder ungefähr 15 Percent. Die beträchtlichste Steigerung dagegen fand in der Circulation und den Depositen statt. Die Circulation wuchs um \$ 22,602,000, also ungefähr 16 Percent, die Depositen \$ 20,000,000 also ungefähr 18 Percent.

Zur genaueren Uebersicht lassen wir nachstehende Tabelle folgen.

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Kapital, Darlehen und Dividenden, Aktien, Grundbesitz, etc.

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Rechnungsbilanz

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850, Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850, Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850, Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850, Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850, Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850, Ausgabe vom 1. Septbr. 1848 - 1. Jan. 1850.

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Spaniens Untergang

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

lange er schon im Lande sei. „Morgen wird es ein Jahr“, erwiderte er höflich. „Und was, wenn man's wissen darf, war Ihre Beschäftigung im Vaterlande?“ „Ich war Arzt in Dublin“, antwortete er ohne Zögern. Diese Antwort und die unumwundene Weise, wie er sie gab, ließ uns ihn weiter fragen, wie es gekommen, daß er so seiner gegenwärtigen Beschäftigung gezeihen, worauf er erzählte, er sei nach seiner Landung in New-York mit seiner Familie direct nach Chicago gerisrt, wo bei seiner Ankunft seine Kaffe sehr zusammengekommen und bei der großen Anzahl auf Paris wartender junger Ärzte schlechte Aussicht auf hienälischen Verdienst in seinem Fache gewesen sei. Anfangs im seinem Stande angemessenes Leben bis zur Erlangung einiger Praxis führen zu können, und ebenso unfähig, irgend ein Handwerk zu ergreifen, habe er sich nach Chicago begeben, er sei nach seiner Ankunft in Chicago, einen Karren und ein Pferd gekauft, und nun sei er im Stande seine Familie besser zu ernähren, als mancher Arzt, der sein Vermögen in der Hoffnung zusehe, es später durch eine gute Praxis wieder einzubringen.

Eine Yankee-Unternehmung.

Süd-Amerika. — Mit dem Schoner Comarino, welcher von Boston nach Cumana, Venezuela, abging, ist auch eine Gesellschaft Abenteuerer abgegangen, versehen mit einer vollständigen Maschinen, um Schiffe aus dem vor Venezuela vor länger als hundert Jahren verloren gegangenen Schiffe San Pedro zu heben. Man sagt, daß das Schiff ungefähr 9 Millionen Dollars Werth am Bord hatte, welche zur Bezahlung der Truppen in der neuen Welt von der heimathlichen Regierung abgesetzt worden waren. Vor etwa zwei Jahren entdeckten Einige der jetzigen Gesellschaft das Wrack und es gelang ihnen mit einem kleinen Apparate \$ 25,000 daraus zu bergen und die jetzt zu begraben: den Arbeiten zu erleichtern. Eine Dampf- und eine Dampfmaschine von sehr sinnreicher Einrichtung, erfunden von Herrn James A. White, sowie eine submarine Schanze und alle anderen nöthigen Apparate für die Ergründung der „grundlosen Tiefe“ werden mitgeführt. Sollten diese unternehmenden Herren die ganze reiche Beute gewinnen, so werden sie nicht allein Millionäre, sondern Millionäre „vom reinsten Wasser“ werden. (Boston Transcript.)

Witterungsbeobachtung

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Witterungsbeobachtung

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Witterungsbeobachtung

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Witterungsbeobachtung

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Witterungsbeobachtung

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.

Witterungsbeobachtung

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Ausgabe vom Januar 1850 - Januar 1851, Ausgabe vom Januar 1851 - Januar 1852, Ausgabe vom Januar 1852 - Januar 1853.



**Passagierliste**

der Dampfschiff "Miles", am 3. Januar 1853 in Galveston angekommen.

**Passagierliste**

der Dampfschiff "Miles", am 3. Januar 1853 in Galveston angekommen.

Heinrich Schütz aus Otterweber, Amalie, Hermann u. Carl Josef a. Gaildorf.

**Anzeigen.**

320 Acres Land zwei und eine halbe Meile westlich von Friedberg, am stets fließenden Live-oak Creek gelegen, sind zu verkaufen.

**Kapital**

unter den gewöhnlichen Bedingungen ist zu verkaufen durch J. Lindheimer.

**J. A. Staebely**

zeigt hiermit seinen Mitbürgern ergeben an, daß er unter dem heutigen Datum an diesem Tage, in dem früheren Campbell'schen Hause, Herrn Sippel gegenüber, ein Geschäft eröffnet hat, welches, den hiesigen Verhältnissen entsprechend, sich mit allen nötigen Waaren der verschiedensten Art befassen wird.

**Agentur**

der San Antonio- und Comal-Comal-Indianna-Wolfs.

**Comal Hotel!**

Unterzeichnete beehrt sich, dem in auswärtigen Publikum die Anzeige zu machen, daß sein im Mittelpunkt der Stadt, nahe bei der Post-Office gelegenes Hotel zum Empfang für Fremde aufs Beste eingerichtet ist.

**In New-York Preisen!**

Seine Tibets, französischer Merino, Alpaca's, Hoplin's Seidenstoffe u. s. w.

**ADMINISTRATION NOTICE**

Letters of Administration of the Estate of Wilhelm Klinger deceased, having been granted to the undersigned at the November term of the Hon. the County Court of Comal County.

**ADMINISTRATION NOTICE**

At the October term 1852 of our Hon. County Court of Guadalupe County letters of administration of the estate of Christian Henze de'd: have been granted to the undersigned administration.

**ADMINISTRATION NOTICE**

At the October term 1852 of our Hon. County Court of Guadalupe County letters of administration of the estate of Christian Henze de'd: have been granted to the undersigned administration.

**ADMINISTRATION NOTICE!**

The undersigned Administrator of the Estate of Arnold Henckel deceased, late of said County having filed his account of said Estate in the Co. Court of said County.

**G. Runge & Co.**

Wir empfehlen uns hiermit als Agenten für die Importation von Groceries, Wein, Eisen, Leinwand, Nägeln, Breddöpfen, Kerzen, Mehl, Sägen und anderen Handwerksgeräth; Porcellan, Manufakturwaaren, fertigen Kleidern, Hüten, Kappen, Schuhen und Stiefeln, Herren- und Damen-Sätteln und Zäumen, Arm- und Wasch-Körben.

**Indianola, 15. Oct. 1852.**

**G. Runge & Co.**

Wir übernehmen die Expedition von Waaren ins Innere und die Beförderung von Produkten, sowie alle sonstigen Geschäfte.

**Dr. Th. Köster.**

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

**Victor Bracht.**

Sequinstraße Nr. 55 b. Neu-Braunfels.

**Dr. W. Heimer.**

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

**Deutsches Gasthaus zum Guadalupe Hotel.**

Unterzeichnete empfiehlt sein wohl eingerichtetes Establishment dem reisenden Publikum.

**Deutsche Wechsel**

in beliebigen Beträgen und Sichten sind stets zu haben bei Ferguson & Brother.

**Böhme's Hotel!**

vis a vis Mr. Ferguson's Store. New-Braunfels, Texas.

**Ferguson & Brother**

Wir empfehlen uns hiermit dem Publikum überhaupt anzugeben, daß die gegenwärtig ein solches Sortiment von Waaren jeder Art erhalten für Herbst und Winter und laden zur Beförderung ein.

**J. Landa.**

Groß- und Klein-Verkauf zu festen Preisen.

**Ein Pächter wird gesucht**

für 20-30 Acres gutes Feld auf Julius Dreifels Farm in Siederdale an der oberen Guadalupe. Das Nähere zu erfahren bei Herrn J. Moreau.

**Ein die Emigranten der Fischer und Miller'schen Colonie**

Ich bin jetzt bereit, Heloten zu revidieren und Patente auf die von den Commisariaten von Fischer und Miller's Colonie ausgegebenen Certificate zu besorgen.

**William Dofel.**

Neu-Braunfels, Comal Co., Texas. Commissions- und Waaren-Geschäft.

Durch langjährige persönliche Bekanntschaft an allen Plätzen Deutschlands und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat.

**Agentur:**

**Dr. Moreau.**

Neu-Braunfels, Texas. Empfiehlt sein auf's Neue wohl assortirtes Lager von: Lebensmitteln aller Art.

**Wilhelm Ludewig.**

Büchsenmacher und Gürtler in Neu-Braunfels.

**WILLIAM LUDEWIG,**

gumsmith and girder at New-Braunfels recommends his assortment of rifles, Colt's Pat. Navy pistols, game and holster-pistols, first rate Walker's and other percussion caps and cruettes.

**W. Selene Decker.**

Fabelhaft billig.

**Ferguson & Brother.**

Dealers in General Merchandise. New-Braunfels, 12. Nov. 1852.

**West-Texas-Universität.**

Neu-Braunfels, Comal Co., Texas. Für die drei Abtheilungen der Vorlesung dieser Lehranstalt:

**Ein Pächter wird gesucht**

für 20-30 Acres gutes Feld auf Julius Dreifels Farm in Siederdale an der oberen Guadalupe. Das Nähere zu erfahren bei Herrn J. Moreau.

**Lost.**

The headright certificate for 640 acres of land issued to Christian Kaiser by Granville H. Sherwood commissioner, on the 23. of September AD 1851 and Numbered 410 - If not found within the time prescribed by law application will be made to the proper department for a duplicate.

**Ein Pächter wird gesucht**

für 20-30 Acres gutes Feld auf Julius Dreifels Farm in Siederdale an der oberen Guadalupe. Das Nähere zu erfahren bei Herrn J. Moreau.

**Lost.**

The headright certificate for 640 acres of land issued to Christian Kaiser by Granville H. Sherwood commissioner, on the 23. of September AD 1851 and Numbered 410 - If not found within the time prescribed by law application will be made to the proper department for a duplicate.

**Ein Pächter wird gesucht**

für 20-30 Acres gutes Feld auf Julius Dreifels Farm in Siederdale an der oberen Guadalupe. Das Nähere zu erfahren bei Herrn J. Moreau.

**Ein die Emigranten der Fischer und Miller'schen Colonie**

Ich bin jetzt bereit, Heloten zu revidieren und Patente auf die von den Commisariaten von Fischer und Miller's Colonie ausgegebenen Certificate zu besorgen.

**George S. Judson.**

Eisen-Manufaktur und Material-Waarenhandlung.

**Neu-Braunfels.**

Edle des Meistes und der Seguinstraße, zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat.

**M. Seng.**

Uhrmacher.

**Neu-Braunfels.**

empfehlen sein seit 3 Jahren zur Zufriedenheit des Publikums geführtes Geschäft, und verpflichtet sich, jede Reparatur einer Uhr billig und schnell zu besorgen.

**Wiener Kaiser-Villen.**

blutreinigend und abführend, ein Schachtel 10 Cents.

**Bekanntmachung.**

Von heute an habe ich mit meiner hier bestehenden und dem Publikum auf das Vortheilhafteste bekannte Bäckerei und Conditorei eine Speise- und Gastwirthschaft verbunden.

**Schleicher & Mac Donald.**

General Land Agenten. San Antonio, Texas.

**Besondere Aufmerksamkeit**

werden dieselben dem Kauf von Land für deutsche Emigranten und der Anfertigung von Titeln in Fisher & Miller's Colonie widmen.

**San Antonio, Texas.**

Kauf- und Verkauf von Land, Location von C. Hütten, Recordiren von Titeln u. s. w.

**W. Selene Decker.**

Fabelhaft billig.

**W. Selene Decker.**

Fabelhaft billig.

**Ein Pächter wird gesucht**

für 20-30 Acres gutes Feld auf Julius Dreifels Farm in Siederdale an der oberen Guadalupe. Das Nähere zu erfahren bei Herrn J. Moreau.

**Ein die Emigranten der Fischer und Miller'schen Colonie**

Ich bin jetzt bereit, Heloten zu revidieren und Patente auf die von den Commisariaten von Fischer und Miller's Colonie ausgegebenen Certificate zu besorgen.

**Neue Waaren.**

Die Unterzeichneten haben empfangen und erfinden das größte Lager ihrer Waaren, welches jemals in San Antonio vorhanden war.

**Druckwaaren und Argencien.**

drucken wir in einem ungewöhnlich großen Verthe, der jeden Artikel, den man in einer Druckerei haben darf; darunter:

**Farben, Oele, u. s. w.**

Schwarze, Rote und Weiße Farbstoffe, Benzin-farbes Roth, Melior, Pariser Grün, Berliner Blau, Ultramarin, Indigo, u. s. w.

**Wäcker und Schreibmaterialien.**

Wäcker, Schreib- und Noten-Papier; Leinwand, Weiß- und Schreibpapier, Brief- und Geschäfts-Papier, u. s. w.

**Schreib- und andere Bücher aller Art.**

Wörterbücher, Grammatiken, Rechtsbücher, u. s. w.

**Quinacallerie-Waaren.**

Alle und schönste Quinacallerie-Waaren, wie: Porcellan- und blaues Glas-Pfanne, Porcellan- und blaues Glas-Pfanne, u. s. w.

**Patent-Medizinen.**

Sau's, Leuandri's, Bailey's und Comal's Sarsaparilla, Mehu's, Jany's, Peter's, Sore's, Wright's und Lee's Pflaster, Plaster, u. s. w.

**A. M. Devine & Co.**

San Antonio, 31. December 1852.

**Alexander Sartor**

beehrt sich seinen Freunden, sowie dem Publikum überhaupt anzugeben, daß er am diesigen Orte, Commerce-Street, nahe der Brücke, ein Geschäft eröffnet hat.

**Geld-Cours.**

Table with columns for currency types (American Gold, English Gold, Spanish Gold, French Gold, etc.) and their respective values.